

Frieden haben — mehr als keinen Krieg führen

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde und Bekannte

gerne grüsse ich Euch mit dem österlichen Friedensgruss des Auferstandenen.

„Friede mit Euch“ dies muss wohl ein inniges und tiefes Herzensanliegen des Auferstandenen für uns gewesen sein und ist es noch. Und diesen österlichen Frieden — aus den verklärten Wunden des Gekreuzigten — entsprungenen friedlichen Geist — wünschen und erbitten wir für Euch und uns alle.

Und ich möchte Euch wieder mal berichten.

Zuerst gilt mein herzlicher Dank Euch allen, die Ihr uns auf unserer Reise begleitet habt, für alle, die gebetet haben, die uns irgendwie unterstützt haben, die offene Herzen und Ohren für Menschen hatten, die anders leben, die leiden und doch dieselbe Sehnsucht haben nach diesem Frieden, wie wir und wohl alle Menschen auf der Welt. Ich persönlich danke allen, die mich bei dieser Reise verstanden und unterstützt haben, für Euch, die Ihr mit mir durch Euer Wohlwollen und Eure Ratschläge die Verantwortung für die jungen Menschen mitgetragen habt und mich auch zu dieser schwierigen Reise mit den jungen Menschen, die in Blutrache leben, ermutigt und im Gebet begleitet habt.

Allen Gastgebern ein ganz besonderes herzliches Vergelts Gott.

Es war von Euch, die Ihr so guten Willens mit uns wart, ein Miteinander und Füreinander im gemeinsamen Kampf gegen eine tödliche Tradition.

Ja, wir sind nun nach der Reise. Die Jugendlichen sind in ihren Alltag zurück und wir hatten inzwischen viele Gespräche mit den Einzelnen. Es steht für sie die positive Erfahrung im Vordergrund, die sie immer wieder vor den Gruppen formuliert haben: die Dankbarkeit, dass ihre Stimme gehört wird, die Dankbarkeit, dass jemand betroffen ist von ihrem Schicksal, die Erfahrung, dass sie Ernst genommen sind von Euch. DANKE.

Und da wird nun auch Schweres verarbeitet. Da kommen auch noch Verleugnung der Realität und Abwehr ans Tageslicht. Da spürten sie selbst in Deutschland, dass es schwerer war, als sie dachten, über das eigene Schicksal zu reden. Die Jugendlichen spüren jetzt, wie schnell man auch das schwere Ziel des Kampfes für mögliche angebotene kurze Erleichterung oder emotionale kurze Entlastung aus den Augen verlieren und schnell in die Verleugnung der eigenen Tatsache rutschen kann — besonders dann, wenn es halt schwer wird. Aber sie spüren nun, bei der Reflexion sehr genau, dass ihnen das nicht weiterhilft, wenn sie den Kampf gegen dieses tödliche Phänomen der Blutrache wirklich führen wollen.

Es ist gesund und wichtig, nun die eigene Standortbestimmung zu vollziehen und dann einen Schritt nach dem anderen zu setzen. Es darf keine Eile geben. Und wesentlich ist, dass jeder Jugendliche erstmal versöhnt ist mit dem eigenen Schicksal, in diese Tragik hineingeboren zu sein. Die Akzeptanz dessen ist Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf gegen diese Tradition. Und Voraussetzung ist, dass sie begreifen, dass es ein geistlicher Kampf ist, in dem sie stehen. Der eigene innere Friede muss täglich neu errungen bzw. erbetet und von Gott geschenkt werden.

Und mich möge der Heilige Geist leiten, dass ich gut höre und fühle und sehe und sie — jeden Einzelnen - dort abholen kann, wo sie stehen. Da bitte ich um Euer Gebet. Und ich weiss auch, dass ich wirklich gute, kompetente und auch kritische Berater habe. Dafür danke ich.

Nun, dies zur Momentaufnahme mit den Jugendlichen, die auf der Reise waren.

Inzwischen sind wieder tödliche Schüsse aus demselben Grund gefallen — mitten in Tirana am helllichten Tag.

Das Thema Gewalt ist jeden Tag bei uns präsent. So ist da Ermira. Eine junge Frau mit 18 Jahren. Sie wurde — nach dem Ritual des Gesetzes der Berge - mit 16 verheiratet. Ihr Mann, den sie eigentlich gar nicht kannte, hat sie täglich misshandelt. So lange, bis sie dann vor vier Monaten nicht mehr konnte und Putzmittel getrunken hat.

Sie war etliche Wochen im Koma. Dann wachte sie auf Ihre Speiseröhre ist total verätzt und zusammengeklebt. Sie wird durch den Darm mit einer Sonde ernährt, der Speichel läuft ihr aus dem Mund Sie kann nichts schlucken. Vor 6 Wochen kam sie zu uns. Sie war psychisch am Ende. Nun hat sie Rückhalt bei uns und in der gesamten Jugendgruppe gefunden. Sie atmet wieder frei und sagt, dass sie neu leben lernt. Sie hat sich von dem für sie gewählten Mann und dessen Sippe gelöst, ihre Familie hat sie aufgenommen. Hier bei uns bekommt sie auch ihre Würde zurück. Und wir hoffen nun, dass sie auch irgendwo an der Speiseröhre operiert werden kann. Sie ist so jung und auch Opfer des Kanun.

In dieser Gruppe, wo Ermira ihren Frieden neu findet, behandelten wir vorgestern das Thema Frieden. Wieder mal war ich erstaunt und auch betroffen über die Sprache. Ich fragte die jungen Erwachsenen, was denn das Gegenteil von Frieden sei. Sie kennen das Wort „Unfrieden“ nicht. In der Sprache gibt es dafür nur das Wort „Krieg“. Wieder einmal erkannte ich, dass es oft nur die totalen Gegensätze gibt — in der Sprache, wie auch im gelebten Leben: habe ich keinen Frieden, so haben wir Krieg. Die Nuancen fehlen, es gibt: gut und böse, Recht oder Unrecht, Freund oder Feind, Hass oder Liebe, Ich oder Du. Dass „sowohl als auch“ fehlt sehr oft.

Wir hatten ein sehr langes Gespräch darüber, wie es denn möglich sein kann, dass beide Personen Recht haben können. Dann haben die Jugendlichen ein lebendes Standbild zum Thema: „Unfrieden“ gestellt. Und darin haben sie viel erkannt: Der Friede wird gestört, wenn die Kommunikation abbricht, wenn der Schwächste nicht mehr gesehen wird, wenn, wenn... Die andere Hälfte der Gruppe hatte ein Standbild zum Frieden entwickelt. In die Mitte stellten sie ein Mädchen mit ausgebreiteten Armen, das das Kreuz, den Träger des Friedens und der Versöhnung, symbolisierte. Ich war überrascht von der Tiefe der Deutung ihres Standbildes. Und sie wünschen, weiter zu reden, weiter zu experimentieren und sie haben begriffen, dass Frieden bei uns selbst anfängt, der Unfrieden aber auch.

25 Jugendliche haben etwas verstanden und wollen es umsetzen — wohl verstehend, dass es nicht leicht ist und jeden Tag errungen werden muss, vor allem in einem sehr gewaltbereiten Umfeld

Im Kindergarten lernen die Kleinen, sich zu verständigen, sie lernen, dass Mädchen und Jungs gleichberechtigt behandelt werden, sie lernen, sich nach einem Streit zu versöhnen und wir versuchen zu vermitteln, dass man auch den Hund nicht schlagen muss, dass die Blume blühen will und man darauf achten kann, dass man sie nicht zertritt. Die Kinder erfahren, dass sie im Kindergarten nicht geschlagen werden. Das Feld der Friedenserziehung ist sensibel, da diese Kinder sehr, sehr oft aus einem sehr gewaltvollen häuslichen Umfeld kommen.

Und da steht dann unser Nachbar und Polizist mal schnell vor uns. Er steht wieder vor einer sehr heiklen Mission und holt sich den Segen. Er muss hinaus in ein Dorf wo ein Blutrachemord geschehen ist und nun dort grausame Rache droht. Er als Insider des Kanun weiss, was all die gesendeten Botschaften der Sippen bedeuten. Er ist alleine damit und will alles dransetzen, dass kein weiteres Blutvergiessen geschieht. Ich sage ihm „Pass auf“ und gebe ihm den Segen. Und ich rufe ihm noch nach: „ bitte zieh deine kugelsichere Weste an“. Er nickt und geht. Ich bitte Gott tief um Schutz für ihn.

Dann müssen wir nach Torrovice. Sokol' s ältester Bruder wurde mit Krebs im Endstadium aus dem Krankenhaus entlassen. Sie haben ihm eine Trachealkanüle gelegt und dann mit einem Antibiotika-Rezept nach Hause geschickt. Sein Zuhause ist ein Haus mit gebranntem Ziegel am Berghang. Die Toilette ist ein Holzhäuschen mit einem Loch, wo die Exkremente dann den Berghang runterpflutschen. Sokol hat das Krankenzimmer mit dem blanken Lehm Boden noch mit einem Linoleum ausgelegt und mit Kalk getüncht. Wir hatten noch ein Krankenbett, das gerade so ins Zimmer passt. Als wir kommen, ist das Zimmer mit Besuchern gefüllt. Die Frauen kochen Kaffee. Prela ist sehr tapfer und will keine Schwäche zeigen vor den Besuchern. Das bedeutet Prestigeverlust. Eine Krankheit ist hier immer noch mit etwas Schuldhaftem verhaftet. Und Krebs heisst hier: „ semundje i keqe“- die schlechte Krankheit.

Seine jüngste Tochter ist noch nicht verheiratet und muss nun den Vater versorgen. Sie schaut uns beim Wechsel des Verbandes erstmal zu. Mutter Andrea und ich versuchen, so steril wie möglich zu arbeiten und erklären Fatbardha, der Tochter, warum dies nötig ist. Sie schaut uns eher entgeistert an. Öfters müssen wir den Verbandwechsel unterbrechen, da Prela einen Hustenanfall nach dem anderen bekommt. Sokol wollte seinen grossen Bruder in sein Haus holen, wo die hygienischen Bedingungen bei weitem besser sind Dies verbietet jedoch die Sippenehre der weiteren älteren Brüder. So hat Sokol noch Gitterdraht für das Fenster besorgt, damit die Fliegen nicht so massenhaft den Kranken stören. Und dieser Mann, der die letzten 28 Jahre auch isoliert in Blutrache gelebt hat, der in einer sehr, sehr ärmlichen Holzhütte lebt, wirkt nicht gebrochen — ganz und gar nicht. Seine Ausstrahlung, seine guten Augen werde ich nicht vergessen. Prela ist für mich ein Beispiel von innerer Zufriedenheit — trotz vieler Schwierigkeiten. Und er hasst seinen Rächer nicht.

Und dann ist da Christina mit ihren 16 Jahren. Ihre Cousine hat sie hierher gebracht.

Die beiden weinen erstmal, als ich sie in mein Zimmer hole. Als ich die beiden Teenager nach ihrem Anliegen frage, zieht Bardha der Christina den Pulli über den Kopf Christinas rechte Schulter ist völlig deformiert und wölbt sich zu einem regelrechten Buckel. Vor drei Jahren habe sie eine Veränderung bemerkt, es ist immer schlimmer geworden. Ich frage vorsichtig.

Christina ist die Älteste von 6 Kindern. Sie lebten bis vor einem Jahr im Dukagjin, in den tiefsten Bergen. Sie muss schwerst arbeiten. Der Vater trinkt und schlägt auch. Sie weint wieder. Inzwischen wird Christina in der Schule ausgelacht und sie fühlt sich hier unten im Tal völlig verloren. Der Umzug vor einem Jahr hat die Familie noch ärmer gemacht und das junge Mädchen ist heimatlos und allein. Ihre innere Not ist herzzerreissend.

So versprechen wir Christina erstmal eine Visite in Tirana. Es stellt sich noch heraus, dass sie auf dem Boden schläft. So kaufen wir ein Bett. Und dann spreche ich mit Christina über ihr Problem, ich versuche ihr zu erklären, dass sie nicht an Wert verloren hat. Da weint sie tief und erleichtert. Ich weiss, dass Mädchen hier dann nicht mehr verheiratet werden können und von der Familie wie verstossen sind. Ich erkläre Christina, dass sie hier immer einen Platz hat. Sie weint wieder. Als die Beiden mit einer gut riechenden Seife und einer Body-lotion das Kloster verlassen, haben sie einen kleinen Hoffnungsschimmer.

Nun wartet eine 23-jährige Roma auf unseren Besuch. Wir wurden gestern gebeten, bei Lude vorbeizuschauen. Sie hat einen Hirntumor und muss vor dem Sterben sein. So machen wir uns heute Nachmittag bei Matschwetter mit Regengüssen auf den Weg zu ihr am Hang.

Und am Ende meines Rundbriefes habe ich noch eine überraschende Nachricht:

Der geplante Häuserabriss für die grosse Strasse mit Damm ist geändert. Die Behörden haben die Strassenführung so verlegt, dass kein Haus zerstört werden muss. Die Strasse führt dann bei etlichen Familien zwar sehr nahe am Haus vorbei, jedoch haben die Familien ihr Zuhause nicht verloren. Wir können nur Gott danken, dass ER die Herzen der Verantwortlichen so gelenkt hat. Viele, viele haben sich hierfür gewaltfrei engagiert, auch die

betroffenen Familien selbst. Wir sind sehr froh, dass ein Mann vor einem geplanten gewaltsamen Widerstand noch zu uns kam. Er liess sich überzeugen, dass dies nur weitere Gewalt auslöst und letztlich nichts ändert — im Gegenteil. Wir wissen, dass für dieses Anliegen sehr, sehr viel gebetet wurde. Und ich danke von Herzen dafür. Ein kleines Stück mehr für den Weg zu mehr Gerechtigkeit und Frieden. Und jedes Puzzlestück mehr wird ein wunderbares Puzzle geben, das von der Welt spricht, die auch noch existiert: die Welt des Füreinander und nicht des Gegeneinander.

*So grüss ich Euch mit dem Gruss und Wunsch
„Der Friede Gottes mit Euch und unter uns allen“.*

Eure Sr. M Christina

